

polylog

Zeitschrift für interkulturelles Philosophieren

Nr.

6

2000

ISSN 3-901989-05-6

ISSN 1560-6325



gerechtigkeit

HENRY ODERA ORIKA

Philosophie der Entwicklungshilfe

ENRIQUE DUSSEL

*Ethische Prinzipien und Ökonomie
aus der Perspektive der Befreiung*

SUNGTAEK CHO

Selbstlosigkeit

NÄSR ABU ZAYD

*Der Begriff »Gerechtigkeit«
nach dem Koran*

CHANTAL MOUFFE

*Wittgenstein,
Politische Theorie
und Demokratie*

LUIS VILLORO

*im Gespräch
mit Bertold Bernreuter*

SONDERDRUCK

4
thema
gerechtigkeit

6

HENRY ODERA ORUKA

Philosophie der Entwicklungshilfe

17

ENRIQUE DUSSEL

*Ethische Prinzipien und Ökonomie
aus der Perspektive der Befreiung*

30

SUNGTAEK CHO

Selbstlosigkeit

38

NASR ABU ZAYD

*Der Begriff »Gerechtigkeit«
nach dem Koran*

polylog

6

Seite 2

bücher & medien

72

Wolfgang Tomaschitz
zu FRANCISCO VARELA

76

Lubomir Bratic
zu STUART HALL

79

Günther Mahr
zum »Corredor de las ideas«

82

Tina Claudia Chini
zu Franz M. WIMMER et al.

84

Werner Gabriel
zu ULRICH UNGER

86

Hans Schelkshorn
zu GÜNTHER MAHR

88

Jens Heise
zu STUART HALL

91
tips

94

Michelle Becka
zu einem Seminar in Bremen X/2000

forum

53

CHANTAL MOUFFE
*Wittgenstein, Politische Theorie
und Demokratie*

im gespräch

62

»Meine Erfahrung ist, dass der
Konsens möglich ist«

LUIS VILLORO
im Gespräch mit BERTOLD BERNREUTER

polylog

6

Seite 3

Hans Schelkshorn

Artur Andrés Roig – ein stiller, aber großer Denker Lateinamerikas

Arturo Andrés ROIG zählt zu den großen, aber stillen Denkern der lateinamerikanischen Gegenwartsphilosophie. Im Unterschied zu Leopold ZEA oder Enrique DUSSEL, die inzwischen auch in Europa und den USA eine gewisse Bekanntheit erreicht haben, ist Arturo Andrés ROIG außerhalb Lateinamerikas bisher nur einem kleinen Kreis von Spezialisten bekannt geworden. Vor diesem Hintergrund ist Günther MAHRs Einführung in das Denken von Arturo Andrés ROIG ein äußerst verdienstvolles, und zugleich längst überfälliges Buch. Arturo Andrés ROIG, geboren 1922, war zunächst – wie Günther Mahr in den Anmerkungen zur Lebens- und Werkgeschichte ausführt – Professor für Antike Philosophie in Mendoza, einer Provinzstadt im Westen Argentiniens. Aus dieser Arbeit erwuchs sein 1972 erschienenes Buch *Platon o la filosofía como libertad y expectativa*. Mendoza ist jedoch nicht irgendeine Provinzstadt an der Grenze zu Chile, sondern zugleich die Wiege der Anfang der 70er Jahre entstandenen »Philosophie der Befreiung«, große Gestalten dieser Bewegung, wie Enrique DUSSEL, Horacio CERRUTI Gulberg und eben auch Arturo Andrés ROIG stammen aus Mendoza. Wie andere Befreiungsdenkern auch muß Roig nach den kurzen Jahren eines fulminanten philosophischen Aufbruchs infolge politischer Repression Mitte der 70er Jahre Argentinien verlassen; er findet zunächst Asyl in Mexiko, geht dann aber nach Ecuador. Nachdem ROIG bereits in Mendoza wichtige Arbeiten zur Geschichte des argentinischen Denkens publiziert hatte, widmet er sich auch in Quito sofort umfangreichen Studien zur Geschichte der ekuadorianischen Philosophie. ROIG profilierte sich damit nicht nur als kompetenter Au-

tor der »*Historia de las Ideas*«, jener philosophischen Bewegung, die sich nach dem 2. Weltkrieg das Ziel gesetzt hatte, zum ersten Mal systematisch und länderübergreifend das lateinamerikanische Denken zu erforschen, ROIG legte mit diesen Arbeiten zugleich einen bis heute gültigen Grundstein für die kulturelle und geschichtliche Verankerung des ekuadorianischen Denkens. An diesem Beispiel wird auch die kaum zu unterschätzende Bedeutung der »*Historia de las ideas*« für die Selbstkonstitution – und Selbstachtung – lateinamerikanischer Philosophie sichtbar. In Quito entsteht darüber hinaus auch eines der systematischen Hauptwerke ROIGs, nämlich *Teoría y crítica del pensamiento latinoamericano* (Mexiko 1981). Nach dem Ende der Militärdiktatur in Argentinien kehrt ROIG schließlich 1982 nach Mendoza zurück, womit seine bisher letzte, an Publikationen äußerst reiche Periode seines Denkens beginnt.

Günther MAHR führt in das breit gefächerte Denken Arturo ROIGs in neun Abschnitten ein. Ein Schwerpunkt bildet das Problem der Konstitution einer lateinamerikanischen Philosophie sowie das damit verbundene Projekt einer »*Historia de las ideas*« (Kap. 2,3,4,7); dazu kommen systematische Themen wie der Begriff des Subjekts, das Verhältnis von Diskurs und Geschichte und ROIGs Konzept einer »*Moral der Emergenz*« (Kap. 5,6,8). Die Kap. 9–10 behandeln aktuelle Diskussionen, konkret ROIGs Kritik an der Postmoderne und das Problem der Interkulturalität. Im Anhang finden sich zudem Übersetzungen einiger Schlüsseltexte von ROIG sowie in Interview aus dem Jahre 1993, in dem Roig selbst seine philosophische Entwicklung

Günter MAHR:
*Die Philosophie als Magd der
Emanzipation. Eine Einführung in das
Denken von Arturo Andrés Roig.*
(Concordia Monographien Bd. 32)
Aachen/Mainz 2000

Zeitschrift
für
interkulturelles
Philosophieren

Seite 86–87

polylog

6

Wien 2000

Seite 86

kommentiert. Aus der Fülle der Themen möchte ich drei Aspekte kurz herausgreifen.

Zunächst zum Problem des »Anfangs der amerikanischen Philosophie« (Kap. 2), und damit zum Selbstverständnis des lateinamerikanischen Denkens, deren »Existenz« nicht nur in Europa, zuweilen sogar in Kreisen interkultureller Philosophie, sondern auch in Lateinamerika selbst höchst umstritten ist. Der Begriff einer »*filosofía americana*« ist im 19. Jh. von Juan Bautista ALBERDI geprägt worden, einem liberalem Denker, der zwar dem europäischen Denken seiner Zeit zutiefst verpflichtet war, zugleich jedoch die Notwendigkeit erkannte, in Amerika eine Philosophie zu entwickeln, die bewußt und entschieden von den Bedürfnissen der Völker Amerikas ausgeht. Diese Maxime, die im 19. Jh. von José INGENIEROS, im 20. Jh. von Leopoldo ZEA aufgenommen worden ist, stellt auch für ROIG die Grundlage einer Philosophie dar, die sich bewußt in den emanzipatorischen Kämpfen der lateinamerikanischen Massen engagiert. Auf theoretischer Ebene vertieft nun aber ROIG ALBERDIS Maxime durch einen Rückgriff auf HEGELS These, daß Philosophie eine bestimmte Form theoretischer (Setzung des Für-sich-sein) und politischer Freiheit (griechische Demokratie) voraussetze (»*natürlich handelt es sich*«, wie Roig klarstellt, »*um einen Hegel gegen Hegel selbst gelesen*«; Interview, S. 311). »Lateinamerikanische Philosophie« entsteht in diesem Sinn mit der Erringung politischer Autonomie, konkret mit den Unabhängigkeitskriegen Anfang des 19. Jahrhunderts. Doch Philosophie ist nicht nur ein Moment in der Setzung eines abstrakten »Für-sich«, sondern zugleich ein Ferment zu einem »Sich-für-sich-als-wertvoll-Setzen«, das nach Roig auch die leibliche Dimension menschlichen Daseins miteinschließt. Der Anfang lateinamerikanischer Philosophie setzt daher – nach den traumatischen Erfahrungen kolonialer Gewalt – die Selbstachtung der eigenen menschlichen Würde voraus. Beide Voraussetzungen philosophischen Den-

kens müssen nach ROIG prozesshaft gedacht werden; so wie angesichts der ökonomischen und kulturellen Abhängigkeitsverhältnisse der Sinn von politischer Unabhängigkeit stets neu definiert und erkämpft werden muß, so ist auch die Selbstachtung immer wieder neu zu erringen. Deshalb sollte man nach ROIG »*nicht von einem einmaligen Anfang der lateinamerikanischen Philosophie, sondern von sich wiederholenden Anfängen bzw. Neuanfängen sprechen*« (S. 48), in denen nun auch die zahllosen Widerstandsbewegungen der indigenen Völker Lateinamerikas in die Selbstkonstitution eines lateinamerikanischen Denkens gleichberechtigt einfließen.

Von hier aus schlägt ROIG eine Brücke zum Problem der Interkulturalität, das – so MAHR im 10. Kap. – ROIG primär als »*philosophische und politische Aufgabe*« versteht. Denn Kultur ist immer Vergegenständlichung empirischer Subjekte, keine bloß geistige Welt ästhetischer Kreationen. Vergegenständlichung wiederum muß – inmitten der Omnipräsenz repressiver Strukturen – stets als ein Kampf um die je eigene Vergegenständlichung, d. h. ein Kampf um die eigene Würde begriffen werden. Das Ziel interkultureller Philosophie muß daher »*die Aufhebung der unterdrückenden Verhältnisse sowohl innerhalb der Kulturen als auch zwischen ihnen*« (S. 232) sein, interkulturelle Philosophie ist daher in Roigs eigenen Worten eines der »*Gesichter einer befreienden Philosophie*« (Zitat, ebd.)

ROIG ist sich bewußt, daß die Option für ein befreiendes Denken im postmodernen Klima der Gegenwart auf tiefe Skepsis stößt. Doch im Rückblick auf die Revolutionen der 60er und 70er Jahre betont ROIG, dass zwar viele Illusionen zerbrochen sind, dass jedoch »*glühende Asche noch da ist*« und »*wir Lateinamerikaner nicht gewillt sind, die Geschichte abzuschließen*.« (S. 318) Trotz aller Desillusionierung bleibt Philosophie also nach ROIG »*Magd der Emanzipation*«, oder in kritischer Anspielung auf Enrique DUSSEL – eine Philosophie für die Befreiung, nicht der Befreiung.

»... diese Illusion von einer Zukunft, die wir alle in jenen Jahren erlebt haben und die sich nicht als das herausstellte, was wir dachten, das sie sein würde, diese Illusion, die nicht erloschen ist, weil ihre glühende Asche noch da ist, ist ein Beweis dafür, dass wir Lateinamerikaner nicht gewillt sind, die Geschichte abzuschließen ... Die diversen theoretischen Antworten, die wir in Bezug auf die Befreiung gegeben haben, mögen voll von Widersprüchen und Schwächen sein, aber an ihnen werden wir weiter arbeiten.«

A. ROIG in G. MAHR, S. 318